

Mörikes Mergentheimer Jahre

Zum Mörike-Kabinett im Deutschordensmuseum

Herausgegeben von Maike Trentin-Meyer
für das Deutschordensmuseum

mit ergänzenden Beiträgen von
Albrecht Bergold, Christoph Bittel, Heidi Deeg, Carlheinz Gräter,
Kilian Klann, Christine Schmidt, Rosemarie Volz, Reiner Wild



Inhalt

Vorwort:	Maike Trentin-Meyer	7
Grußwort:	Dr. Thomas Schmidt, Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten (alim)	9
Kapitel 1:	Mörike in Mergentheim	10
	Nachsommer im Taubergrund von <i>Carlheinz Gräter</i>	12
Kapitel 2:	Mergentheim um 1840/50 – eine Kurstadt blüht auf	22
Kapitel 3:	Eduard und Margarethe	25
	Haushalt zu dritt	29
Kapitel 4:	Wilhelm Hartlaub – der Herzensfreund	31
Kapitel 5:	Mörikes Wohlergehen	35
Kapitel 6:	Das Haushaltungsbuch – die finanziellen Umstände	36
	Wie lebte ein Bürger mit wenig Geld trotzdem angemessen?	38
	Zeichnungen aus dem Haushaltungsbuch von Eduard Mörike	42
Kapitel 7:	Prosa in der Mergentheimer Zeit	58
Kapitel 8:	Poetisierung des Alltags – die Gedichte	62
	Eduard Mörike. In Bad Mergentheim entstandene Gedichte von <i>Reiner Wild</i>	66
Kapitel 9:	Das Stammbuch der Emma Bauer Ein Städtlein blüht im Taubergrund ... von <i>Rosemarie Volz</i>	70

Kapitel 10:	Mörike-Ausgaben vor 1844 und nach 1851	80
Kapitel 11:	Mörikes Tun neben dem Schreiben	84
Kapitel 12:	Margarethe Mörike und Mergentheim	87
Kapitel 13:	Andenken an Mörike	89
	Oberpostmeister erwirbt Mörike-Schatz – Zur Entstehung der Mörike-Sammlungen im Deutschordensmuseum von <i>Heidi Deeg</i>	90
	Mörike sammeln heute von <i>Maika Trentin-Meyer</i>	93
Kapitel 14:	Beiträge des Symposiums »Mörike in Mergentheim. Freunde und Zeitgenossen«	100
	Ottmar Friedrich Heinrich Schönhuth – der Geschichtsschreiber, Volksschriftsteller, Mitbegründer des Historischen Vereins für Württembergisch Franken sowie Pfarrer und seine Beziehungen zu Eduard Mörike von <i>Christine Schmidt</i>	101
	Carl Joseph von Adelsheim (1790-1864) – Soldat, Kunst- und Altertumssammler, Autodidakt von <i>Christoph Bittel</i>	114
	Die ethnografische Sammlung im Raritätenkabinett des Herzogs Friedrich Paul Wilhelm von Württemberg im Schloss von Mergentheim von <i>Kilian Klann</i>	124
Anhang:	Leben und Schaffen Eduard Mörikes	
	von <i>Albrecht Bergold</i>	133
	Literaturempfehlungen	136

Vorwort

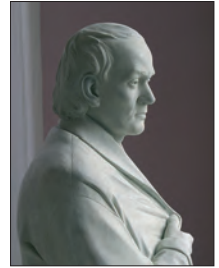
Eduard Mörike lebte von 1844-1851 in Mergentheim. 1837 hatte er das Städtchen bei einer Kur kennengelernt und wohl in guter Erinnerung behalten. 1848 dichtete er »Ein Städtlein blüht im Taubergrund, da lebt es sich so feine ...« und lieferte so eines der am meisten zitierten Gedichte zu Mergentheim.

Mörike war, was seinen Wohnsitz betraf, zeit seines Lebens ein Getriebener. Lediglich in Cleversulzbach und Mergentheim führte er ein relativ ruhiges und stetes Leben. So kommt der Mergentheimer Zeit eine besondere Bedeutung zu. Der Dichter bezog mit seiner Schwester Klara eine schön gelegene Wohnung am Marktplatz. Mörike kann jetzt als pensionierter Pfarrer seinem Dichten viel Zeit widmen. Schon bald lernt er seine zukünftige Frau Margarethe Speeth kennen. Wichtige Werke dieser Zeit waren die zweite Ausgabe seiner Gedichte mit etlichen neuen Werken und das Versepos »Idylle vom Bodensee«, die ihm zu einigem Renommee und Bekanntheit verhalf.

Im Deutschordensmuseum befindet sich ein kostbares Objekt zu dieser Zeit,

das Haushaltsbuch, in dem die Einnahmen und Ausgaben Mörikes und seiner Schwester penibel genau festgehalten sind. Kleine Zeichnungen zwischen den Zahlenkolonnen geben alltägliche Erlebnisse wieder. Es ist ein unvergleichliches Dokument über den Alltag des Dichters. Das Haushaltsbuch kam 1904 nach Mergentheim. Mörikes Tochter Fanny schenkte es anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag des Dichters der Stadt Mergentheim. Diese Schenkung war der Beginn des Gedenkens und Erinnerns an Mörike in Mergentheim. Bald begann man, weitere Objekte zu Mörike zu sammeln. Besonders in den 1930er Jahren konnten bedeutende Autografen von Gedichten und Briefen erworben werden. Einige dieser Sammlungsstücke wurden zwar im Museum ausgestellt, aber es fehlte lange Zeit eine richtiggehende Gedenkstätte zu Mörike.

Seit 2000 wurde an der Einrichtung einer solchen Gedenkstätte gearbeitet, weitere Sammlungsstücke zu Mörike wurden erworben oder von Sammlern als Leihgaben zusammengetragen. 2004, im Mörike-Jahr zum 200. Geburtstag des Dichters war es dann soweit.



Der Dichter

Bei der lebensgroßen Figur handelt es sich nicht um ein Denkmal für Mörike, sondern sie symbolisiert das Sein des Dichters allgemein. Entwurf und Guß (Polyesterharz) von Leo Wirth, Laudenbach (geb. 1956 Bad Mergentheim)

Spende der Drews Textilwerke, Schrozberg, Inv. Nr. 2006/1570

Mörike-Kabinett
Grafiken und Original-
objekte dokumentieren
Mergentheim zu
Mörikes Zeit

Im Deutschordensmuseum konnte das Mörike-Kabinett eröffnet werden. Es stellt nun eine angemessene Gedenkstätte dar, in der die Mergentheimer Jahre des Dichters beleuchtet werden. In dem Kabinett werden über 100 Exponate präsentiert, die den Dichter, den Briefschreiber, den Petrefakten-sammler, den geselligen Menschen und noch viele andere Facetten von Mörike und seinem Umfeld zeigen. Außerdem wurde in Mergentheim ein Mörike-Weg angelegt, an dessen Stationen man Mörikes Leben reflektieren kann.

Außerdem fand 2004 ein Symposium statt zu »Mörike in Mergentheim: Freunde und Zeitgenossen«, dessen Beiträge wir hier nun auch vorlegen.

Das Deutschordensmuseum hat allerdings nicht nur ein statisches Kabinett zu dem Dichter eingerichtet, sondern sich auch auf die Fahnen geschrieben, künftig der Literatur Veranstaltungen und temporäre Ausstellungen zu widmen. In diesem Buch möchten wir nun unseren Besuchern die Möglichkeit geben, die zahlreichen Texte und Objekte des Mörike-Kabinetts mit nach Hause zu nehmen und sich noch tiefer in Mörikes Mergentheimer Zeit zu versenken.

Ich danke dem Land Baden-Württemberg, das diese inhaltliche Erweiterung des Deutschordensmuseums unterstützte, und Dr. Helmuth Zebhauser, der das Mörike-Kabinett elegant gestaltete. Dank gebührt außerdem den zahlreichen Spendern und Leihgebern, die die angemessene Darstellung von Mörike in Mergentheim ermöglichten. Ich danke Herrn Klaus Hinkel und Herrn Paul Thomas Hinkel vom Spurbuch-Verlag, die sich für die sorgfältige Realisation dieses Buches eingesetzt haben.

Maike Trentin-Meyer
Museumsdirektorin
Kuratorin des Mörike-Kabinetts



Grußwort

Mittlerweile ist es ein Gemeinplatz, Baden-Württemberg ein Literaturland zu nennen. Das liegt ohne Zweifel auch an der beispiellosen Dichte von literarischen Museen im Südwesten der Bundesrepublik. Unter diesen Einrichtungen ist das Mörike-Kabinett in Bad Mergentheim in guter Gesellschaft. Die Ausstellung im Deutschordensmuseum besteht nicht nur neben den anderen Mörike-Gedenkstätten in Cleversulzbach, Neuenstadt, Ludwigsburg, Ochsenwang oder Blaubeuren. Sie macht in ihrer frischen, alltags- wie dichtungsnahen Ausrichtung unter den etwa 90 Literaturmuseen des Landes, zu denen u.a. das Faustmuseum in Knittlingen, das Schiller-Geburtshaus in Marbach, der Hölderlinturm in Tübingen, das Hesse-Museum in Calw oder das Jüngerhaus in Wilflingen gehören, überhaupt eine gute Figur.

Diese Einrichtungen, die sich auf der Internetplattform www.literaturland-bw.de präsentieren, werden von der im Deutschen Literaturarchiv Marbach angesiedelten und im Auftrag des Landes agierenden »Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten« (*alim*) fachlich und finanziell un-

terstützt. Mit mehr als 25 000 Euro an Landesmitteln wurden die Bad Mergentheimer Ausstellung, ihre Exponate und die in ihrem Umfeld durchgeführten Veranstaltungen durch die *alim* bislang bezuschusst. Zu den zur Verfügung gestellten Dauerleihgaben gehört beispielsweise ein »Handbuch der Petrefaktenkunde« von 1852, das Mörikes immensem Interesse an Versteinerungen einen kulturgeschichtlichen Rahmen zu geben vermag.

Sein Platz im Deutschordensmuseum, seine Ausstattung und seine bisherige »Bespielung« zeigen das Mörike-Kabinett als einen besonderen Ort, als ein »Heterotop«, d.h. als einen Ort, dessen Wirksamkeit nach Michel Foucault darin besteht, dass dort »die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind«. Dieses gegenwartsreflektierende Profil ist dem Mörike-Kabinett auch für die Zukunft zu wünschen.

Dr. Thomas Schmidt
Leiter der »Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg«,
Deutsches Literaturarchiv Marbach



**Mörike und seine Frau
Margarethe, um 1866**

Fotografie,
vermutlich von H. Kayser
in Stuttgart

Original im Literaturarchiv
Marbach



Margarethe war dunkelhaarig und von zarter Statur, sie wird als lebhaft und temperamentvoll beschrieben. Außer von Hartlaubs wurde Margarethe von den Freunden positiv aufgenommen. Mörike hat auch Margarethes dunkle Seiten gesehen; im Gedicht »An M.« schildert er sie als willensstark, eigensinnig und melancholisch.

Margarethe hat an der Entstehung von Mörikes Werken starken Anteil genommen, als erstes an der »Idylle vom Bodensee«.

Mörikes Wohlergehen

Schon in der Cleversulzbacher Zeit war Mörike immer wieder von Beschwerden geplagt.

1840 bat er um Amtsenthebung und Pensionierung.

Ein Attest bescheinigt ihm einen Schlaganfall mit den Folgen gestörter Rückenmarks- und Herzrätigkeit, die zu anhaltenden Durchblutungsstörungen führten.

Hofrat und Oberamtsarzt Dr. Friedrich Krauss musste jährlich ein Attest verfassen und ans Konsistorium schicken, damit Mörike weiterhin seine Pension ausbezahlt bekam.

Mörike klagte über Schwäche, Schwindel und Muskelschwäche. Rheumatische Beschwerden traten auf.

Er hatte wohl ein sehr empfindliches Nervensystem.

Er trank Mergentheimer Heilwasser, ging wiederholt auf Kur, wurde zur Ader gelassen, unterzog sich einer magnetischen Behandlung, ließ sich schröpfen, nahm Morphium, unterzog sich einer Galvanisationsbehandlung, ließ sich Blutegel ansetzen, nahm Chinapulver ein, kurierte sich mit Herbstzeitlosentinktur, ließ sich homöopathisch behandeln, wendete schwarzes Pflaster und Senfmehl zur Behandlung an.

Gefäße zur Aufbewahrung von Arzneien, Schröpfköpfe, Morphin-Waage mit Löffeln
Gegen seine vielfältigen Beschwerden wendete Mörike z. B. Morpium (bzw. Opium-Extrakt und -Tinktur), Chinapulver (Extr. Chin. Spir.), Herbstzeitlosentinktur (Tinct. Colchici), Schröpfköpfe an.

(Wir danken für Hilfe und Hinweise von Renate Spaeth).

Mitte 19. Jh.; Leihgabe Apotheker Holch, Schöntal, Inv. Nr. 2004/1388 a-i



Wie lebte ein Bürger mit wenig Geld trotzdem angemessen?

Das Haushaltsbuch

Ausgaben des Haushaltsbuches 1907-1951

Seit das Haushaltsbuch in Mergentheim ist, wird es immer wieder ediert. Anfangs von dem Mörike-Forscher Eggert-Windegg, später gab das Bezirksheimatmuseum das Buch in verschiedenen Ausgaben heraus. Die jüngste Ausgabe von Hans-Ulrich Simon wurde gemeinsam vom Deutschen Literaturarchiv Marbach und dem Verein Deutschordensmuseum herausgegeben.

Hg. von Walther Eggert-Windegg, Verlag von Strecker & Schröder, 1907 (4. Tsd. 1912, 8. u. 10. Tsd. o.J.) hg. vom Bezirksheimatmuseum mit einem Vorwort von Renz, Verlag der Buchhandlung Hans Kling 1931

Hg. von Hans Schibel, Verlag der Buchhandlung Hans Kling 1951

Leihgabe Privatbesitz, Inv. Nr. 2004/1384a-f

Vermutlich führten die Mörikes immer solche Büchlein, um die Übersicht über Einnahmen und Ausgaben zu haben. Das Haushaltsbuch wurde (in Wermuthshausen) im Oktober 1843 begonnen und bis 27. April 1847 fortgesetzt. Ab dem 1. Januar 1846 handhabte Gretchen das Buch. Genau ein Jahr lang, vom 24.1.1846 bis 24.1.1847, fügte Mörike Zeichnungen in ihre Notizen ein. Die kleinen Genrebilder liefern Hinweise auf kleine Ausflüge, auf Hoffnungen, die man auf Briefe setzte, auf kleine Begebenheiten und Gefühlsimpressionen. Scherze, Geschenke, Kaffeetafeln für kleine Gesellschaften und vieles mehr sind anschaulich gemacht.

Die Eintragungen sind Spuren aus dem Alltag der Mörikes. Ausgaben für die einfachen Dinge des Lebens und die wenigen Einnahmen sind penibel genau verzeichnet. Es zeigt, wie man mit den wenigen Einnahmen auskam.

Das Haushaltsbuch wurde 1904 anlässlich der 100-Jahrfeier des Geburtstages der Städtischen Altertumssammlung, damals noch im Rathaus von Mergentheim, gestiftet.

Andenken an Mörike

Am 4. Juni 1875 stirbt Eduard Mörike in Stuttgart.



Teller mit einem Gedicht Mörikes »Die schöne Buche«

Eingeschlossen mit Dir
in diesem sonnigen Zauber-
Gürtel, oh Einsamkeit fühlst ich
und dachte nur an Dich!

Ludwigsburger Porzellan 2004; Leihgabe Manufaktur Ludwigsburg, Inv. Nr. 2004/1360

Mörike-Andenken: Tasse, 1980er Jahre

Porzellan-Manufaktur Fürstenberg; Geschenk Hertha Grieffenhagen, Inv. Nr. 2003/1400

Karton der Schnupftabakfabrik Lotzbeck, um 1920

Die Gelegenheitsverse sind in Mergentheim, nach 1845,
entstanden (Hinweis von A. Bergold).

Geschenk Familie Schönhuth, Inv. Nr. 2004/1401



Mörike-Denkmal in Stuttgart

Das Denkmal wurde 1880 in der sogenannten Mörike-Anlage enthüllt auf Anregung von Friedrich Theodor Vischer. Die Büste wurde von Wilhelm Rösch geschaffen, der Sockel von dem Architekten Recke.

Die Muse Euterpe verkörpert die Allegorie der Lyrik. Der Entwurf des Denkmals stammt von Mörike selbst. Der Dichter wird als empfindsamer Stimmungs- und Naturlyriker dargestellt.

Fotografie, um 1900; Leihgabe Stadt Bad Mergentheim, Inv. Nr. 1440